

**Fluter**

## **Der Künstler Gottfried Helnwein**

### **Die Gewaltsamkeit des Daseins** von Alexandra

Das malträtierte Kind, so der Kunsthistoriker Peter Gorsen, sei eine originäre Bilderfindung des österreichischen Malers Gottfried Helnwein. Dessen Werke sind beunruhigend, auch wenn die Kindergesichter darauf ruhig und friedlich wirken und nicht verletzt sind. Sich den Gefühlen zu stellen, die diese Gemälde auslösen, ist nicht einfach. Helnwein dabei zuzusehen, wie er die Vorlagen für sie herstellt, breitbeinig über einem auf dem Boden liegenden Mädchen stehend und fotografierend, auch nicht.

Der Maler ist sich der Wirkung seiner Bildgegenstände sehr bewusst, wenn er sagt: "Es ist nicht mein Bild, vor dem sich die Leute fürchten, sondern es sind ihre eigenen Bilder in ihren Köpfen." Der immer wieder etwas eitel wirkenden Art zum Trotz, mit der sich Helnwein in Claudia Schmid's wohlthuend gelassenem Künstlerporträt in Szene setzt, wird man als Zuschauer/in den Eindruck nicht los, es mit einem Mann zu tun zu haben, der beharrlich auf die Gewaltsamkeit des menschlichen Daseins hinweist, weil dieses Thema ihn tatsächlich zutiefst beunruhigt.

Gottfried Helnwein wurde 1948 im Wien der Nachkriegszeit in eine arme Beamtenfamilie geboren und sowohl vom streng katholischen Elternhaus als auch von der gesellschaftlichen Verdrängung der eben beendeten NS-Zeit geprägt. Er malt Manifestationen von Gewalt und Macht, bricht Schweigen und Tabu, zwingt die Betrachtenden in die Rolle der Voyeure/innen – mit dem Ziel, sie zu konfrontieren und zu beunruhigen mit allem, was verdrängt und verschwiegen wird und doch prägend und präsent ist. Die Kontroversen, die Helnwein mit seinem Werk auslöst, sind keine Zufallsprodukte eines überhitzten Kunstbetriebs, sondern beabsichtigtes Ergebnis der gezielten Provokationen eines Unbequemen.

Die Initialzündung für Schmid – selbst Künstlerin und Regisseurin vieler Dokumentationen über Bildende Kunst und Porträts –, einen Film über Helnwein zu drehen, war 1988 dessen Installation "The Ninth November Night": Eine zwischen dem Museum Ludwig und dem Kölner Dom aufgestellte 100 Meter lange Bilderwand mit Kindergesichtern, die anlässlich des Gedenkens an die Pogrome 1938 den Begriff "Selektion" illustrierte. Bereits nach wenigen Tagen wurde sie von Unbekannten beschädigt, die die Bilder auf Höhe der Hälse aufschlitzten. Für ihren Film begleitete Schmid Helnwein zwei Jahre lang: Sie beobachtet ihn bei der Arbeit auf seinem Schloss in Irland und in seinem Atelier in Los Angeles, sie fängt Momente des Familienlebens ein und eine ziemlich komische Begegnung mit Helnwein-Freund und Kalifornien-Gouverneur Arnold Schwarzenegger. Auf seine Beziehungen zu Scientology geht Schmid jedoch nicht ein. Sie zeigt uns einen Künstler, der sich seiner sicher ist und der sich zu verteidigen weiß, der wilde Geschichten in geruhsam wienerischem Pathos erzählt, zu denen Aufnahmen endlosen Minimalgepinsels, unterbrochen vom denkerischen Schluck aus dem Kaffeebecher, gestellt werden. Ein Film mit Sogwirkung oder Abstoßungseffekt. Wie die Bilder.